

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 1

Artikel: Anders!
Autor: Blumer, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Der Zettel kann doch nicht verhindern, daß der Hund beißt: Also: der die Leute vor dem Eintreten warnt oder wie noch?) Die Jagd zog dem Dorfe zu und zerstreute sich. (Ich gehe auf die Jagd, nehme teil an ihr. Sie ist eine Tätigkeit, ein Vergnügen, das kann nicht wandern und sich zerstreuen; das taten die Jagdteilnehmer, Jäger oder Jagdgäste.) — Die Frau des Bahnwächters erhielt für ihr tapferes Verhalten den Dienst und die Witwenpension. (Die Stelle ihres Mannes, den Posten, das Amt.) — Die arme Frau hatte eine Kuh, die sie ernährte. (Wer wurde ernährt? Also: von der sie fast ganz ernährt wurde. Solche unklare Sätze muß man vermeiden.) — Als sie eines Tages in den Stall kam, war sie tot. Sie bedeutete einmal die Frau, das andere mal die Kuh, also schreiben wir: war das gute und wertvolle Tier tot. —

Weder klar noch schön ist es, wenn man für alles Tun das Wort *machen* gebraucht.

Alles wird gemacht: das Bett, die Mehlspeise, der Ausflug, eine Anmerkung, Schulden usw. — Wir werden dann eine kurze Betrachtung machen (der Sprachgebrauch verlangt anstellen). — Die alte Waschfrau machte aus dem Flachs Garn. Davon mußte ihr der Weber Leinwand machen und dann machte sie ihr Sterbehemd. (Saget doch: Garn spinnen; Leinwand weben, erzeugen, herstellen; ein Hemd nähen.) — Andere mußten Sümpfe trocken machen (austrocknen, entwässern). — Beim Essen soll man nicht das Tischtuch vollmachen und sich mit der Serviette den Schweiß abwischen. (*Nicht* gehört vor das Zeitwort.) Statt vollmachen, das garstig und unklar ist, setze beschmutzen, verunreinigen! — Vor den Feiertagen wurde alles sauber gemacht (alles, die Wolken auch? Und schon wieder gemacht? Sag doch säubern, putzen, reinigen, reiben, fegen, scheuern usw.!) — An diesen Festtagen werden alle Speisen besser gemacht als sonst (richtiger wäre, bessere Speisen, nicht besseres Kochen; gekocht, bereitet, zubereitet, aufgetragen, vorgesetzt usw.). — Wenn

ich fertig bin, muß ich Butter machen; dieser geht oft lange nicht zusammen. (Butter rühren oder stoßen; die Butter, sie geht; dann ist das oft mißbrauchte dieser auch vermieden oder sage einfach und kurz: das dauert oft lange.) — Lustig ist das Kegelschieben, welches ich gern mache, damit die Zeit vergeht. (Welches und machen sind häßlich; das erste Wort paßt hier überhaupt nicht recht, sage: das tu oder spiele ich gern!) — Als der Segen aus war, machte ich meine Schritte in den Gottesacker (lenkte, wandte).

f) Wo ein Satzglied genügt, da schreibe keinen Satz, denn ein treffendes Wort ist besser und schöner als ein langweiliger Nebensatz.

In Mariastein betrachteten wir die Kirche, welche schön war. (Statt welche sagt man besser die und für den ganzen Nebensatz steht schöner die einfache Beifügung; also wir betrachteten die schöne Kirche.) — Als wir in dem Walde angekommen waren, wurde gerastet. (Im Walde muß es heißen. Für den langweiligen Vordersatz schreibt doch lieber: Im Walde [rasteten wir].)

Der Lehrer aber vergesse ja nicht, daß die Verbesserungen, die in den vorstehenden Beispielen der Kürze halber stets von mir *gegeben* wurden, von den Schülern selbst gefunden und verarbeitet werden müssen, wenn sie befähigt werden sollen, durch ihr selbst erworbenes Wissen neues Wissen zu erobern. Der wortkarge Unterricht des Lehrers ist auch hier der beste.

Also noch einmal: *Schreibet einfach und klar!*

K. Eichmann.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

Anders!

Nein, wenn wir Frauen einen Beruf ausüben, den vielleicht vor uns nur Männer versehen haben, dann wollen wir dies nicht so tun, als ob wir nur Ersatz für Männer

wären. Wir hüten uns daher vor der einfältigen Art, die übrigens nur einem höchst unangebrachten Minderwertigkeitsgefühl entspringt, die Männer in ihrer Arbeitsweise nachzuahmen. Wir können dies ja

überhaupt nie ganz, zu unserm Glück und vor allem auch zu dem unserer Umgebung. Ja, zum Glück! Die Welt braucht zu ihrer gesunden Entfaltung nicht bloß das männliche Element, sie hat ebenso sehr das weibliche notwendig, das andersartig und doch unbedingt gleichwertig ist. (Bloß dann verliert es an Ebenbürtigkeit, wenn es seinen eigenen Wert selbst nicht mehr kennt und wegwirft, um zu versuchen, das zu sein, was es von Natur eben nicht ist.)

Die ganze Menschheit braucht irgendwie unsere fraulich-mütterliche Art. Vor allem aber hat der Schöpfer uns Frauen die Kinder und alle Schwachen und Hilfsbedürftigen zu besonderer Sorge anvertraut. Ihnen sollen wir in leiblicher oder geistiger Art Mutter sein: ihnen *Leben schenken* oder durch gütige, selbstlose Hilfe dieses *Leben zur Entfaltung führen*.

Wir sind Lehrerinnen. So ist unsere Aufgabe konkret gegeben: unsern Schülern und Schülerinnen sollen wir geistigerweise Mutter sein. *Mutter*, weil wir als Frauen im Lehrberuf stehen — nicht Vater und, bitte entschuldigen Sie, niemals Instruktionsoffiziere, wenn auch die letzteren durch ihren Drill und Zwang oft Erfolge erzielen, die leider manchmal selbst Fachpädagogen zu blenden vermögen, oder soll ich sagen »bluffen«, weil Andressiertes oft in Trotz wieder abgeschüttelt wird, sobald der Dressur den Rücken kehrt? — Der Einfluß einer guten Mutter hingegen wirkt weiter, führt und stärkt, selbst wenn die Mutter nicht mehr auf Erden lebt. Darum ist unser Vorbild für die Art unserer Lehrtätigkeit eine gute Mutter.

Vor allem jene Kinder, die keine Mutter haben, sollen in uns eine Mutter finden, daß auch sie sich normal und gesund entfalten können. Jedes mutterlose Kind sollte sagen dürfen, wie das von einer lieblosen Haushälterin geplagte Marteli: »Wenn schon mein Mütterlein gestorben ist, der

liebe Gott hat es doch gut mit mir gemeint und mir eine liebe Lehrerin gegeben.«

Aber auch Kindern von Müttern, deren ganze Mütterlichkeit darin besteht, die Kinder geboren zu haben und sie schlecht und recht zu ernähren und zu kleiden, auch hie und da anzuschreien, wenn sie lärmten, eine Tasse zerschlagen oder sonst irgendwie unbequem sind — vor allem solche Kinder sollen bei uns das erleben, was ihre leibliche Mutter ihnen vorenthält.

Gleich von Anfang an, wenn wir eine neue Klasse übernehmen, sollen die Schüler eine Geborgenheit und eine frohe, heimelige Atmosphäre in unserer Schulstube fühlen. Unser Schulzimmer soll unsere Stube sein, eine Arbeitsstube freilich, aber doch nicht ein Fabrikraum. Manche versuchten es mit besonderer Art der Bestuhlung oder mit spezieller Gruppierung der Schulbänke, dem nüchternen Schulraum eher das Gepräge einer Stube zu geben. Das läßt sich praktisch wohl an sehr wenigen Orten durchführen. Es schadet nichts. Diese Dinge sind ja gar nicht wesentlich. Blumen, Wandschmuck und dergleichen können wohl heimbildend sein, aber nur, wenn sie Ausdruck des Wesentlichen sind.

Es kommt auch nicht einmal wesentlich darauf an, welcher Temperamentsgattung die Lehrerin angehört, ob sie mehr ein fröhlicher oder ein stiller, ernster Mensch sei. Jede Frau kann eine gütige, selbstlose, wahrhaft *mütterliche Persönlichkeit* — und das ist das Wesentliche — werden, wenn sie bei der Mutter aller Mütter, der »wunderbaren Mutter«, der »Mutter des Erlösers«, in die Schule geht. Und diese Art wird das ganze Verhältnis der Lehrerin zu den Schülern, die ganze Gestaltung des Unterrichts und alle Erzieherarbeit beseeelen und fruchtbar werden lassen. »Mutter Christi, bitte für uns!«

Silvia Blumer.